

Bestand zum Thema, den Steinmetz ausdrücklich erwähnt. (Der gedruckte Institutskatalog: *Alfabetische Catalogus van de Boeken en Brochures van het Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis Amsterdam*, 12 Bände, Boston 1970.) Als gut kommentierte Bibliographie erleichtert die Publikation die Orientierung und vermittelt nützliche Informationen über seltene Titel. Die Hauptsache: Steinmetz bestimmt ihre Arbeit dazu, die mit der sozialen Bewegung befaßte Forschung – besonders die inländische – für den vorgeführten Gegenstand zu interessieren. »Erstens spiegeln sich in den einzelnen kommunitarischen Gründungen die verschiedenen Sozialtheorien der europäischen Frühsozialisten Owen, Fourier und Cabet wider. Diese vermitteln damit den Eindruck von der Dialektik von Theorie und Praxis in überschaubaren Einheiten, die Modellcharakter beanspruchen können. Zweitens konnten die europäischen Frühsozialisten bei ihren Mustersiedlungen auf einer durch religiöse Kommunen schon gefestigten Tradition aufbauen, so daß die Kommunebewegung ein amerikanisches sozialgeschichtliches Phänomen darstellt, das in der europäischen Geschichte ohne Beispiel ist« (S. 5). Man kann weitere Gründe nennen – mindestens ebenso triftige –, warum die amerikanischen communities geschichtswissenschaftlich interessieren; zur Zeit bedeutet es bereits viel, wenn von Gründen überhaupt die Rede ist.

Nachbemerkung über einen sachlichen Fehler. In Europa bleibt der Frühsozialismus laut Steinmetz (S. 15) bloße Theorie, in den USA kommt es zur »Umsetzung in die Praxis«. Die owenistische community Harmony Hall oder Queenwood, die von 1839 bis 1845 und damit vergleichsweise lange besteht, ist eine Gründung nahe der Südküste Englands, und sie ist nicht einmal der einzige vormarxistisch-sozialistische Community-Versuch damals in Europa.

Manfred Hahn

Christian Giordano, Handwerker- und Bauernverbände in der sizilianischen Gesellschaft. Zünfte, Handwerkerkonfraternitäten und Arbeiterhilfsvereine zwischen 1750 und 1890. Mit einer Einführung von W. E. Mühlmann: *Heidelberger Sizilienforschung: Ein Rückblick nach zwölf Jahren* (= *Heidelberger Sociologica* 14), Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1975, XXII, 198 S., Ln., 39 DM.

In der Einleitung und Zusammenfassung stellt der Autor klar, daß die Arbeit nur einzelne Aspekte des im Titel angekündigten Themas behandelt. Die sizilianischen Zünfte (Maestranze) sowie die von diesen oft nur schwer unterscheidbaren religiösen Bruderschaften der Handwerker (Konfraternitäten) werden für das Jahrhundert vor der Einigung Italiens und die Hilfsvereine der Handwerker, Arbeiter und Bauern (Società di Mutuo Soccorso) bis zum Vorabend der Bewegung der Fasci Siciliani (1893/94) im wesentlichen unter zwei Aspekten betrachtet: »den Interrelationen zwischen diesen Verbänden und den Erscheinungen von Klientelismus und Patronage einerseits und Faktionismus in politischen Kämpfen andererseits« (S. 146). Die Arbeit, eine Frucht des »Sizilien-Projekts«, das unter der Leitung von W. E. Mühlmann am Institut für Soziologie und Ethnologie der Universität Heidelberg seit vielen Jahren besteht, kombiniert soziologische und historische Betrachtungsweisen und versucht, die Analyse der gegenwärtigen Misere der Insel durch einen historischen Exkurs zu vertiefen. Ob dabei ein »besonders gelungener Beitrag« (Mühlmann, S. XI, Sternnote) für die soziologische Forschung herausgekommen ist, mag hier dahingestellt bleiben; dem Historiker erscheint das Resultat in einem weniger günstigen Licht. Den geringsten Widerspruch fordern die beiden einleitenden Kapitel heraus, die einen knappen, geschichtlich weit ausholenden Überblick über die oben genannten Korporationen und Vereine geben sowie einen Abriss der Sozialstruktur Siziliens im 18. und 19. Jahrhundert. Beide Kapitel enthalten nur dort Neues, wo der Autor auf einige kleinere, von ihm etwas genauer untersuchte Gemeinden eingeht (besonders Gangi in der Provinz Paler-

mo). Zu S. 50 f. ist lediglich anzumerken, daß es nach der Wahlreform von 1882 deswegen zu keinem »Anwachsen der Teilnahme der Handwerker an der lokalen politischen Machtverteilung« kam (und kommen konnte), weil damals nur der Kreis der Parlamentswahlberechtigten erweitert wurde. Das Herzstück der Untersuchung bilden die Kapitel 3 und 4, in denen in paralleler Anordnung jeweils Strukturen und Funktionen der Maestranze und Konfraternitäten sowie der Arbeiterhilfsvereine untersucht werden. Von da an spricht der Soziologe und schweigt der Historiker. Die im 2. Kapitel angedeuteten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Wandlungen innerhalb des über hundertjährigen Untersuchungszeitraums gibt es nicht mehr; 1750 ist jetzt so gut wie 1860. Historische Fakten und Ereignisse werden besonders im 3. Kapitel fast durchweg ohne Zeit- und Ortsangabe präsentiert, eine Menge von Einzelbeispielen wird genannt, welche die laufend vorgenommenen Verallgemeinerungen nicht genügend untermauern. Um zu belegen, daß »sehr oft« Vorbestrafte und Angeklagte den Arbeitervereinen angehörten, werden zwei Beispiele genannt (S. 111). »Als wichtigste Leistung, die die Patrone als Anführer der Arbeiterhilfsvereine ihren Klienten, den Mitgliedern der Vereine, gewährten«, wird die Beschaffung von Land genannt; diese Behauptung stützt sich auf gerade ein Beispiel (S. 120 f.). Auf S. 107 f. wird der »idealtypische« Aufstieg eines Landarbeitersohns zum Meister konstruiert; wiederum nur ein Beleg, aus dem überdies gefolgert wird, daß »der so beschriebene soziale Aufstieg *nicht allen* Mitgliedern der Maestranze und Handwerkerkonfraternitäten möglich« gewesen sei (S. 107 f. und 44; Hervorhebung von mir). Um die politischen Funktionen dieser Körperschaften in den Faktionskämpfen zu illustrieren, führt der Autor acht der wichtigsten Revolten und Aufstände an; allerdings fallen nur zwei von ihnen in den behandelten Zeitraum (S. 99 ff.). Um die Arbeiterhilfsvereine generell als »mafiose Selbsthilfeinstitutionen« erscheinen zu lassen, werden gerade fünf Belege beigebracht, während über die vielen hundert anderen Vereine in diesem Zusammenhang kein Wort fällt (S. 129 ff.). Das ist kein zufälliges Versehen, sondern hängt mit der größten Schwäche der Arbeit zusammen: In ihren zentralen Kapiteln macht der Autor weder sich selbst noch dem Leser genügend klar, daß er bloß *Teilaspekte* der sizilianischen Handwerker- und Arbeiterassoziationen betrachtet. Diese Unterlassung führt ihn immer wieder zu einseitigen oder geradezu falschen Verallgemeinerungen und Schlüssen, die besonders die Arbeiterhilfsvereine in einem völlig falschen Licht erscheinen lassen. Zu dem Schluß, daß diese »im Grunde eine einzige »wahlpolitische« Funktion« gehabt hätten (S. 146), kann man nur dann gelangen, wenn man ihre tatsächlich wichtigsten Funktionen in acht Zeilen abtut (S. 145). Die postulierte Interrelation zwischen Arbeitervereinen und klientären Strukturen ist tatsächlich nur in wenigen Fällen nachgewiesen worden; ebenso das »mafiose Verhalten« als ein angeblicher Grundzug der Arbeitervereine. Damit bleibt auch die These unbewiesen, daß die Società di Mutuo Soccorso »in kaum einem Fall Mittel zur Emanzipierung der Handwerker, Arbeiter und Bauern« gewesen seien. Wahrscheinlich wäre der Autor zu einem ganz anderen Schluß gelangt, wenn er seine Untersuchung nicht unmittelbar vor der mächtigen Aufstandsbewegung der Fasci Siciliani angehalten, sondern es unternommen hätte, diese vor dem Hintergrund der langjährigen Organisationsbestrebungen der sizilianischen Bauern und Arbeiter zu analysieren. Dann hätte er auch bemerkt, daß die von ihm allein berücksichtigten staatlicherseits registrierten Hilfsvereine (aus denen die Unterstützungsvereine der Angestellten, Freiberuflichen usw. nicht ausgeschieden sind) nur einen Ausschnitt aus dem dichten Netzwerk der damals bestehenden Arbeiterorganisationen wiedergeben. Diese einseitige Bevorzugung administrativer Quellen, die im Grunde nur den Polizeistandpunkt widerspiegeln, verfälscht die wirkliche Geschichte der sizilianischen Bauern und Arbeiter, die auch und nicht bloß am Rande ein allgemeiner Kampf gegen Unterdrückung und für ein besseres Leben aller gewesen ist. Die hier nur in aller Kürze angemeldeten Vorbehalte gegen Giordanos Dissertation richten sich weniger gegen den einzelnen Autor als vielmehr gegen die immer häufigeren forschenden Versuche von Soziologen,

ihrem Fach die Geschichte in Bruchstücken einzuverleiben und alles außer acht zu lassen, was sich ihren »Modellen« nicht einfügt. Den größten Schaden von einem solchen Vorgehen hat die Soziologie selbst.

Volker Hunecke

Christian Müller, Arbeiterbewegung und Unternehmerpolitik in der aufstrebenden Industriestadt. Baden nach der Gründung der Firma Brown Boveri 1891–1914, Verlag Sauerländer, Aarau 1974, 221 S., kart., sFr. 28,-.

Robert Walter Aemmer, Die Sozialdemokratie im Kanton Bern 1890–1914, Juris Druck und Verlag, Zürich 1974, 302 S., kart., sFr. 48,-.

Von der Schweiz, dem klassischen Gastland politischer Emigranten, sind seit der Epoche des Frühsozialismus immer wieder Impulse auf die europäische Arbeiterbewegung ausgegangen. Andererseits ist die Eidgenossenschaft dadurch selber zum Schauplatz von Macht- und Richtungskämpfen im internationalen Sozialismus geworden. Seit Erich Gruners sachlich und methodisch großartiger Gesamtdarstellung der schweizerischen Arbeiterbewegung (1968) sind nicht nur diese Zusammenhänge im einzelnen überschaubar, sondern auch die spezifischen Eigenarten und Sonderformen sozialer Konflikte unter den Bedingungen der schweizerischen Demokratie hervorgetreten. Mikroskopisch angelegte Regional- und Lokalstudien können hier weitere Erkenntnisse bringen. So dürfen auch die beiden hier vorliegenden Dissertationen, solange Gruners im wesentlichen bis 1880 reichende Untersuchung keine Fortsetzung erfahren hat, mehr als nur regionalgeschichtliches Interesse beanspruchen.

*Chr. Müllers* Züricher Dissertation stellt an einem weiteren Beispiel dar, wie die Gründung eines einzigen Großbetriebs gleichsam als Initialzündung für die Industrialisierung wirken konnte und dann die wirtschaftlichen und sozialen Strukturen einer bisher in ländlichem Umfeld gelegenen Kleinstadt in kürzester Zeit grundlegend veränderte. Die Errichtung der Generatorenfabrik Brown Boveri, binnen weniger Jahre ein Unternehmen mit einer Belegschaft von 2000 Personen, führte durch ihr eigenes Arbeitsplatzangebot sowie die nachfolgende Konjunkturbelebung auf dem Baumarkt und bei dem älteren bodenständigen industriellen Kleingewerbe nicht nur in Baden selbst, sondern auch in der ganzen Nachbarregion zu einem statistisch nachvollziehbaren sprunghaften Anwachsen der Bevölkerungszahlen, das den sozialen Gegensätzen eine neue Dimension verlieh.

Dennoch waren es offenbar weniger die erbärmlichen materiellen Lebensbedingungen, die der Verfasser durch Vergleichsanalysen von Lohnniveau und Lebenshaltungskosten eindrücklich darzustellen weiß, als vielmehr die Unzufriedenheit mit entwürdigender Behandlung am Arbeitsplatz und der Kampf um die Anerkennung des Koalitionsrechts, die den im Mittelpunkt der Untersuchung stehenden kostspieligen und folgenreichen Streik von 1899 verursachten. Der geschlossen und diszipliniert durchgeführte Ausstand fand die Unterstützung des Gewerkschaftsbundes, stieß bei Presse und kommunalen Behörden auf Verständnis, setzte die Unternehmer durch Ertragsausfall unter erheblichen Druck und endete mit einer Schlichtung, deren Ergebnis die Errichtung einer Arbeiterkommission im Betrieb war. Paritätisch aus Vertrauensleuten der Firmenleitung und Vertretern der Arbeitervereine zusammengesetzt, statutarisch vom Wohlwollen der Unternehmer abhängig und lange Zeit als Hindernis für konsequente Gewerkschaftsarbeit betrachtet, scheint die Kommission für das Betriebsklima doch von erheblicher Bedeutung gewesen zu sein, wenn gleich hierüber gesicherte Quellen fehlen. In Ermangelung einer ausreichenden Quellenbasis bleiben auch die Skizzen über die Wohlfahrtseinrichtungen, die Unterstützungskassen, den Konsumverein und die Werkskantine fragmentarisch. Selbst die Rückschläge und organisatorischen Mängel, die den mühseligen Weg der Badener Arbeiterbewegung zur einheitlichen politischen Partei kennzeichnen, erscheinen durch Hinweise auf die große Mobilität der industriellen Arbeiter, auf die teils freiwillige Abwanderung, teils gezielte Entlassung